

Walter Bruchhausen, Heinz Schott (2008) Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin

Vandenhoeck & Ruprecht UTB, Göttingen, 256 Seiten, 19,90 €, ISBN 978-3-8252-2915-3

Tanja Krones

Online publiziert: 14. April 2011
© Springer-Verlag 2011

Dass die „eierlegende Wollmilchsau“ leider immer noch nicht erfunden ist, daran fühlte ich mich nach der Lektüre des in 2008 erschienen Lehrbuchs „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin“ erinnert. Das Lehrbuch möchte laut Klappentext Studierenden der Medizin einen „Gegenstandskatalog für ihre obligatorische Abschlussklausur“ in ihrem Fach liefern, indem es in die „Geschichte, die theoretischen Grundannahmen, die Leitideen und die ethischen Fragestellungen der Medizin“ einführt. Hierbei wird der Bezug zum Begriff und zur Institutionalisierung der (bekanntermaßen differenz strukturierten und ausgestatteten) „medical humanities“ an US-amerikanischen Fakultäten gesucht.

Das Lehrbuch wird dem Anspruch, in die drei Themenbereiche von GTE gleichermaßen adäquat auf der Basis des aktuellen Forschungsstandes einzuführen, nicht ganz gerecht. Den Autoren geht es gemäß Kap. 1 „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin: Eine Einführung“, S. 11 um die Darstellung der „Aktualität historischer Befunde für den heutigen Betrachter“ und dabei vor allem um die wissenschaftliche Seriosität einer historischen Befunderhebung, um die Vorstellung „historischer Daten und Fakten“. Das Buch lehnt sich eng an die Vorlesung Geschichte, Theorie, Ethik des Bonner Instituts für das 1. klinische Semester an, welche im Wesentlichen medizinhistorisch geprägt zu sein scheint. Im Lehrbuch wird dementsprechend einleitend eine Tabelle zur Medizingeschichte im Überblick dargestellt, in welcher vorwiegend medizinhistorische Konzepte und Ereignisse erwähnt werden. Medizinethik taucht hier als Hinweis zu Ereignissen der klassischen Antike mit dem Schlagwort „Hippokratische Schriften“ und unter dem Datum 1950–2000 „Medizinethik nach NS Verbrechen kodifiziert“ auf. Wohltuend gegenüber den Engführungen einiger Vertreter der Bioethik moralphilosophischer Provenienz erscheint die in den folgenden Kapiteln vorgenommene Einbettung medizinethischer Themen in die Geschichte der Medizin und die Schilderung deren Bearbeitung auch durch andere Fächer und Strömungen (bspw. durch soziale Bewegungen oder die psychosomatische, medizinsoziologische, sozialmedizinische und theologische Theorie und Praxis). Viele historische Schilderungen sind durch Darstellungen und Informationskästen zu Personen und Konzepten recht illustrativ.

T. Krones (✉)
Zürich, Schweiz
E-Mail: tanja.krones@usz.ch

Auch wenn in den ersten neun von insgesamt vierzehn Kapiteln, die sich an der historischen Chronologie festmachen, immer wieder Bezüge zur Medizinethik, Wissenschaftstheorie und zum heutigen Stand der medizinischen Wissenschaft, Forschung und Praxis gesucht werden, bleiben diese Einlassungen insgesamt eher narrativ-anekdotisch. Eine auch inhaltliche Unausgewogenheit zeigt sich im Umfang der Behandlung der „Biomedizin“ und insbesondere der „evidenzbasierten Medizin“ mit einer knappen Seite gegenüber der Darstellung von Theorien und Inhalten alternativer Verfahren mit 18 Seiten. Im Text finden sich einige Behauptungen zu medizinethischen Theorien und Alltagsmoralvorstellungen, die empirisch nicht sehr gut belegt werden, wie beispielsweise empirische Bezüge auf S. 155 zu Auffassungen der deutschen Bevölkerung und Ärzteschaft zur Sterbehilfe, S. 157 zum „unbestreitbar vorherrschend[en]“ vorrangigen Interesse der Organgewinnung im deutschen Transplantationsgesetz oder die auf S. 201 getroffene Behauptung, es gebe die „neue Möglichkeit zahlreicher Spätabtreibungen“. Bezüglich medizinethischer Theorien erscheinen manche Argumentationslinien verkürzt, wie auf S. 161 die Definition von „kategorischen“ Urteilen als grundsätzlich nicht abhängig von möglichen Folgen.

Zentrale ethische Theorien tauchen im Kap. 10 „Arzt und Patient heute“ auf, dies aber eher holzschnittartig; die mögliche Anwendung zur Analyse und Lösung ethischer Fragen wird nicht beispielhaft verdeutlicht. Medizintheorie wird „neben wissenschaftstheoretischen Fragen“ vorwiegend verstanden als „theoretische Grundannahmen oder Leitideen der medizinischen Anthropologie“ (Vorwort, S. 7), auf welche sich die Autoren auch in ihrer akademischen Laufbahn spezialisiert haben. Diesem Aspekt der Medizintheorie wird das Buch sicher gerecht; die Vorliebe für den Gegenstandsbereich der alternativen und psychosomatischen Medizin wird dabei an der relativen Länge der jeweiligen Darstellung deutlich. Der Anspruch eines Lehrbuches für Studierende sollte es allerdings sein, einen allgemeinen, gut strukturierten, möglichst wenig von eigenen Präferenzen beeinflussten Überblick über wesentliche relevante Theorien, Fakten und Reflexionen aus den Bereichen Medizingeschichte, Medizin-/Wissenschaftstheorie und Medizinethik zu geben. Wesentliche Wissenschaftstheorien und Autoren, sowohl national als auch international (u. a. Barbara Dudens Geschichte des Ungeborenen, Peter Hucklenbroichs Medizintheorie oder John Rawls' und Norman Daniels' Theorie(n) der Gerechtigkeit) werden jedoch nicht genannt, so auch nicht die gesamte Handlungstheorie. Überdies finden sich mehrfach unvollständige Zitate ohne Seiten- bzw. Jahresangabe (so auf S. 41, 55, 138, 146, 155 und 199).

Wegen seiner inhaltlichen Einseitigkeit ist das Buch als Einführung in den gesamten Querschnittsbereich Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin eher nicht zu empfehlen; es bietet allerdings einen systematischen Einblick in die Medizingeschichte und in die Logik und Geschichte alternativer und/oder nicht-westlicher Heilverfahren.